

**Mindestlohn:  
Ja oder Nein?**

**Kostenspirale**  
Hansjürg Imhof  
befürchtet eine  
Verteuerung seiner  
Bioprodukte. Der  
Gemüseimport  
könnte steigen.

**GEMÜSE-PRODUZENT: NEIN**

### Eichhof Imhofbio ZH

**Angestellte** rund 100 (je nach Saison)  
**Mindestlohn** 3200 Franken nach Normalarbeitsvertrag (NAV)  
«4000 Franken sind zu viel.» So entlohnen könnte Hansjürg Imhof, 48, seine Saisonarbeiter nicht, die Existenz des Betriebs stünde auf dem Spiel. Der Anbau von Biopflanzen sei arbeitsintensiv, und viele Kulturen würden wegen zu hohem Aufwand unrentabel. Eine Arbeitswoche im Biobetrieb hat 52 Stunden, was bei dem geforderten Stundenlohn von 22 Franken mehr als 5000 Franken Monatslohn ausmachen würde. In der Landwirtschaft wird ein Mindestlohn von 3200 Franken gezahlt. Bei der Annahme der Initiative sieht Imhof den Anreiz für eine Ausbildung in Gefahr: «Wenn Ungelernte 4000 Franken bekommen, warum dann noch eine Ausbildung machen?» Ausschlaggebend sei aber die Konkurrenzfähigkeit der Schweizer Wirtschaft: «Der Selbstversorgungsanteil von Gemüse beträgt jetzt nur 55 Prozent und würde mit der Annahme der Initiative sicher stark sinken.» Bioprodukte würden teurer, der Einkaufstourismus nähme zu.

Die **MINDESTLOHNINITIATIVE** sorgt für hitzige Debatten. Für die einen sind 4000 Franken ein gerechter Einstiegslohn, für die anderen der wirtschaftliche Ruin. Ein Meinungsbild.

TEXT JESSICA PFISTER, MAREN MEYER, ALEJANDRO VELERT  
FOTOS MARCEL NÖCKER, KURT REICHENBACH

# Eine Frage des Geldes

«Zeichen der Wertschätzung»  
Martin und Franziska  
Abplanalp in ihrem  
Restaurant  
in der Stadt Bern.

## RESTAURANT-BESITZER: JA

### Restaurant Lokal BE

**Angestellte** 14

**Lohn** 3700 Franken nach Gesamtarbeitsvertrag (GAV), Aplanalp zahlt mindestens 22 Franken pro Stunde  
Obwohl der Gastrodachverband dagegen ist, spricht sich Restaurantbesitzer Martin Abplanalp für 4000 Franken Mindestlohn aus.

«Ein Job im Service oder in der Küche ist hart. Die Tage sind lang, die Arbeitszeiten unregelmässig. Das soll finanziell honoriert werden.» Diese «Wertschätzung» hat ihn auch dazu bewogen, praktisch all seinen Mitarbeitern, die zwischen 21 und 36 Jahre alt sind, mehr zu zahlen, als es der Gesamtarbeitsvertrag vorsieht. Abplanalp, der früher als Lehrer gearbeitet hat, erhofft sich durch die Initiative vor allem Druck auf die Arbeitgeber. «Alle Branchen sollten

Gesamtarbeitsverträge einführen.» An ein Beizensterben als Folge eines Ja glaubt Abplanalp, der sich selber einen Lohn von 6800 Franken auszahlt, nicht. Vielmehr könne es zu einer gesunden Konsolidierung kommen. Für Lehranfänger sieht er den Mindestlohn als Vorteil. «Ein höherer Anfangslohn motiviert.» Dass eine Lehre nicht mehr attraktiv sei, lässt er nicht gelten. Die Initiative unterbinde einfach, dass billige Arbeitskräfte den Qualifizierten vorgezogen werden.

## TAXI-UNTERNEHMER: NEIN

### Taxi-Zentrale BS

**Taxifahrer** 140

**Stundenlohn bei 100 Prozent** 20.03 Franken  
Ein Ja wäre ein «tiefer Eingriff in das Lohnsystem des Taxigewerbes, das nicht auf Arbeitsstunden, sondern auf Umsatzbeteiligung basiert», sagt Kurt Schaufelberger, 46, Geschäftsführer der Taxi-Zentrale AG. Die Umsatzbeteiligung liege zwischen 45 und 50 Prozent. Jeder Taxifahrer kann selbst entscheiden, wie viel er arbeitet. Gemäss Erhebungen liege der durchschnittliche Stundenlohn bei seinen Taxifloten bei 20.03 Franken. Eine Aufstockung auf 22 Franken wäre zu viel. «Wir müssten einen Haufen Chauffeure entlassen. Die, die nicht auf den erforderlichen Umsatz kommen, müssten zuerst gehen.» Besonders für die Öffentlichkeit würden diese Einsparungen spürbar, denn eine kleinere Flotte bedeute auch weniger Service, Verfügbarkeit und



längere Wartezeiten, sagt Schaufelberger. «Taxifahren hat was mit Freiheit zu tun, diese Freiheit würde durch den Mindestlohn genommen. Der bisherige Lohnfriede würde dadurch ebenfalls gefährdet.»

**Flexible Arbeitszeiten Mit dem Mindestlohn nicht vereinbar, so Kurt Schaufelberger.**

## «Arbeitgeber sind nicht per se böse Menschen»

**Herr Vogt, können Sie sich vorstellen, mit einem Lohn von unter 4000 Franken auszukommen?**

Ja, das kann ich. Auch ich habe klein angefangen. Ich habe grossen Respekt vor Leuten, die mit wenig Geld leben müssen. **Wie viel betrug Ihr tiefster Lohn?** Im ersten Job nach dem Studium 1984 verdiente ich im Finanzbereich von Sulzer 3600 Franken. Damit bin ich mit meiner Freundin – heute meine Frau –, die auch berufstätig war, in die erste Wohnung gezogen. **Aber für eine Familie reichen 4000 kaum!** Wir müssen von der Vorstellung wegkommen, dass jeder der 320 000 Tieflohnbezüger in der Schweiz ein Familienvater ist, der in der Stadt

Zürich lebt. Häufig sind es Berufseinsteiger, die bei den Eltern wohnen. Die Lebenshaltungskosten im Rheintal sind zudem deutlich tiefer als in Genf. **Wie definieren Sie einen gerechten Lohn?** In der Schweiz gelingt es uns, dass möglichst viele Leute eine Arbeit finden – das ist gerecht. Lieber ein Job mit 3600 Franken als arbeitslos ohne Einkommen.

**Wären nicht zumindest flächendeckende Gesamtarbeitsverträge eine Lösung?** Arbeitgeber sind nicht per se böse Menschen. 50 Prozent der Mitarbeitenden unterstehen heute einem GAV, das sind 34 Prozent mehr als noch vor elf Jahren. Sozialpartnerschaften können Sie nicht gesetzlich befehlen, sie müssen sich entwickeln.

**Valentin Vogt, 53, Arbeitgeberpräsident und VR-Präsident von Burckhardt Compression.**



**Wie viele Ihrer Angestellten verdienen weniger als 4000 Franken pro Monat?** Einige wenige. Unser Unternehmen ist im Öl- und Gasbereich tätig, wir können höhere Löhne zahlen. In anderen Branchen wie der Gastronomie ist das nicht möglich. **Wie viel verdienen Sie?** Mein Bruttolohn beträgt inklusive Bonus 163 000 Franken pro Jahr.

Foto Keystone

**Anreiz bieten  
«Wer einen fairen Lohn bekommt, ist auch motivierter zu arbeiten», sagt Rolf Bachmann.**



## DRUCKER: JA

### Druckerei Printoset ZH

**Angestellte** 7

**Mindestlohn nach GAV** 4200, ab dem fünften Berufsjahr 4500 Franken  
«Die Wirtschaft wird angekurbelt, wenn die Leute viel Geld ausgeben», sagt Rolf Bachmann, 58, Drucker und Geschäftsführer von Printoset. 4000 Franken findet er angemessen, denn «in Zürich kann man von weniger nicht leben. Sonst muss der Sozialstaat Ergänzungsleistungen zahlen.» So oder so müsse gezahlt werden. Die Druckbranche zahlt bereits einen Mindestlohn von 4200 Franken. Bachmann führt einen kleinen Betrieb mit sieben Angestellten. Mehr einstellen will und kann er nicht, denn im grafischen Gewerbe sei die Auftragslage schlecht. Dennoch verknüpft er Motivation und Qualität mit einem gerechten Lohn. «Es ist eine Abwärtsspirale, denn wenn man schlechte Löhne zahlt, wirkt sich das auf die Arbeitsqualität aus.»

## CHEFIN TEXTILREINIGUNG: NEIN

### Allegra Textilreinigung GR

#### Angestellte 7

**Mindestlohn** 3500 Franken  
Bei Renata Martelli, 51, muss alles perfekt sein. «Wir haben in St. Moritz viele anspruchsvolle Kunden, da muss die Qualität immer stimmen.» Ohne genaue Begutachtung der Chefin verlässt kein Kleidungs-

stück das Geschäft. Sämtliche Hotels von St. Moritz und Umgebung vertrauen ihr die Wäsche an. «Und viele Privatkunden mit wahnsinnig schönen, aber auch teuren Abend- oder Hochzeitskleidern.» Eine gelernte Büglerin zu finden, sei unmöglich. Schweizer oder Schweizerinnen auch nicht. Deshalb müsse sie auch immer selber im Laden stehen. «Und neue Angestellte muss ich zwei Jahre lang selber anlernen, bevor

sie alles perfekt beherrschen. Da kann ich keine 4000 Franken zahlen.» Ihre Branche sei stark saisonabhängig. «Trotzdem schicke ich in der Zwischensaison niemanden nach Hause, zahle sogar einen 13. Monatslohn und einen Bonus.» Aber wenn sie von Anfang an 4000 Franken bezahlen müsse, seien Preiserhöhungen die Folge. «Dabei versucht die Konkurrenz im nahen Italien jetzt schon, mir Kunden abzuzeigen.»

## HOTELIÈRE: NEIN

### Hotel Eiger BE

#### Angestellte 40 bis 80 (je nach Saison)

**Mindestlohn** 3407 Franken nach GAV  
Die Wintersaison sei gut gewesen, sagt Gisela Heller, 44. Jetzt hoffe sie auf einen ebenso guten Sommer – und auf ein Nein zur Mindestlohninitiative. Zusammen mit ihrem Mann Daniel führt sie seit 1999 in Grindelwald BE das Hotel Eiger in der zweiten Generation und das Mountain Hostel. Etwa drei Viertel der Belegschaft, viele seien langjährige Mitarbeiter, verdienen über 4000 Franken. «Aber wenn künftig auch Ungelernte und Schulabgänger gleich 4000 Franken erhalten, gerät das Lohngefüge arg durcheinander», sagt Gisela Heller. Einen Mindestlohn ohne Rücksicht auf Branche und Region einzuführen, sei der falsche Weg. «Wofür sollen die Jungen dann noch eine Lehre machen?» Die Euro-Krise vor knapp drei Jahren habe richtig wehgetan. «Jetzt erholt sich die Branche langsam. Die Annahme dieser Initiative wäre ein harter Schlag für uns.»

**Anreiz fehlt** Der Mindestlohn motiviere junge Leute nicht, eine Lehre zu machen, glaubt Gisela Heller.



## SCHUHVERKÄUFERIN: JA

### Schuhgeschäft, SZ

#### Angestellte 8

**Bruttolohn** 3683.80 Franken  
Tamara Hersche hat Zukunftsängste, denn sparen kann die 23-Jährige kaum – auch für die Altersvorsorge nicht. «Ich muss mich finanziell sehr einschränken, Urlaub mache ich zu Hause, mehr ist nicht drin», sagt sie. Gerne würde die Schuhverkäuferin in die dritte Säule investieren, doch dafür fehlt ihr das Geld. «Ich hatte auch schon Monate, an denen mir am Ende noch 200 Franken geblieben sind.» Sechs Jahre Arbeitserfahrung hat die ausgebildete Detailhandelsfachfrau, die in einem Schuhladen im Kanton Schwyz arbeitet. Den Namen des Geschäfts möchte sie nicht nennen, den Arbeitgeber nicht anprangern. Als stellvertretende Leiterin bezieht sie einen Nettolohn von 3366.75 Franken. Und obwohl sie in einem Schuhgeschäft arbeitet, kann sie sich die Schuhe selber kaum



**Kampf für einen fairen Lohn** «Dann müssen Sie sich einen anderen Job suchen», musste Tamara Hersche sich schon anhören.

leisten. Um Kosten zu sparen, ist die junge Frau bei ihren Eltern für 790 Franken im Monat eingemietet – eine Zweizimmerwohnung in Zürich könnte sie sich niemals leisten. Dennoch kann sie sich nicht vor-

stellen, in einem anderen Beruf zu arbeiten. «Ich wünsche mir, meinen gelernten Beruf ausüben zu können, ohne dauernd finanzielle Sorgen haben zu müssen, ich möchte einen fairen Lohn.»



**Schmutzige Wäsche ist ihr Job** Renata Martelli in ihrer Textilreinigung in St. Moritz. «Die Konkurrenz versucht, mir Kunden abzuzeigen.»

## «4000 Franken sind eigentlich noch zu wenig»

**Herr Lampart, können Sie sich vorstellen, mit einem Lohn von unter 4000 Franken auszukommen?**

Nein, als Vater kann ich mir das nicht vorstellen. Gestern habe ich jemanden getroffen, der im Gastgewerbe arbeitet und dazu noch morgens Zeitungen verfrachtet. Er wohnt in Zürich und verdient brutto insgesamt 4450 Franken. Da muss man schon Lebenskünstler sein, um mit Familie bei einem solchen Einkommen durchzukommen.

**Wie viel betrug Ihr tiefster Lohn?**

Vor etwas über 30 Jahren hatte ich einen Job als Hilfsarbeiter und habe circa 14 Franken pro Stunde verdient. Umgerechnet auf heute wären das sicher über 22 Franken pro Stunde.

**Wie definieren Sie einen gerechten Lohn?**  
Ich würde es umgekehrt formulieren. Die Tiefstlöhne sind ungerecht. 4000 Franken sind für uns eigentlich noch zu wenig. Richtig skandalös wird es, wenn die Besitzer der Firmen dann noch ein Millionen- oder Milliardenvermögen haben.

**Wäre die Forderung flächendeckender Gesamtarbeitsverträge nicht realistischer gewesen?**

Klar ist das auch ein Ziel, aber wir kommen hier nicht voran. Es gibt Arbeitgeber, die wollen keinen GAV, zum Beispiel der Verband der Detailhändler. Dann gibt es Branchen, die gar nicht organisiert sind, wie Callcenter. Unsere Initiative soll auch

**Daniel Lampart, 45, Sekretariatsleiter und Chefökonom des Gewerkschaftsbundes.**



dort etwas bringen, wo GAV verhindert werden.

**Wie viel beträgt der tiefste Lohn beim Gewerkschaftsbund?**

Er liegt auf 100 Prozent bei jährlich etwas über 70 000 Franken.

**Wie viel verdienen Sie?**

Mein Bruttolohn beträgt 150 000 Franken pro Jahr.